

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen, festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahres . . . K 12.50
Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahres . . . K 12.50
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 7 | Gili, Mittwoch, den 24. Jänner 1912. | 37. Jahrgang.

Die Steine werden rufen.

Samstag wurde der neugewählte Bürgermeister der Stadt Laibach beeidigt. Bei diesem Anlasse hielt Dr. Tavčar eine Rede, die in mehrfacher Beziehung überraschte. Vor allem machte der Bufenfreund Milan Plut, der Trialist, dessen Sehnsucht zwischen Laibach und Belgrad hinundherträumt, eine tiefe Verbeugung vor dem Kaiserhause und sprach dem Monarchen den Dank dafür aus, daß die slowenische Nation eine feste Stütze an den Habsburgern finde. Ueber die Verechtigung dieses Dankes wollen wir nicht rechten. Politisch bedeutungsvoll ist aber in der Rede Dr. Tavčars zweifellos jener Teil, in dem er seines Vorgängers Ivan Hribar gedachte, einerseits deshalb, weil er zugeben mußte, daß die liberale Finanzwirtschaft die Gemeinde Laibach förmlich auf den Hund gebracht hat und anderseits deshalb, weil er ein Loblied auf den politischen Hribar sang, aus dem hervorgeht, daß er die politischen Leistungen Hribars dankbarst anerkennt und sich mit der Richtung derselben identifiziert. Dr. Tavčar führte hierbei den lateinischen Ausspruch an: „Si homines tacuerint, lapides clamabunt“ (Wenn die Menschen über die Taten Hribars schweigen werden, so werden die Steine rufen).

Das ist zweifellos der beste politische Witz, der seit Jahrzehnten — unfreiwillig gemacht wurde. Jawohl, es sind Steine, die den Ruhm des weißen Laibach aus den letzten Jahren verkünden. Der Stein, auf dem die Erinnerung an den größten Sohn Krains, an Anastasius Grün, der Nachwelt eingeprägt war, wurde mit dem historischen Merkzeichen Ivan Hribars und seiner Leute punziert. Der Stein

Anastasius Grüns am deutschen Plage in Laibach wurde von den Söldnern Ivan Hribars besudelt. Und die Steine, die in den Septembertagen des Jahres 1908 gegen das deutsche Kasino flogen, die deutsche Aufschriftentafeln zertrümmerten, die alle deutschen Aufschriften in Laibach hinwegfegten, diese Steine sind ebenfalls ein unauslöschliches Kulturdenkmal Ivan Hribars und sie werden rufen, wenn die lebenden Genossen der räuberischen Schandtage des Jahres 1908 längst im Schoße der Erde ruhen. Dr. Tavčar hat recht: Das windische Volk hat unter der slowenisch-liberalen Führung in den letzten Jahrzehnten eine Fülle von Schmach und Schande gesammelt, von der die Steine dauerndes Zeugnis geben. Diese Kulturschande kann auch durch eine noch so heuchlerische Kaisertreue nicht übertüncht werden.

Dreibundpolitik.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ wird geschrieben: In die politische Erörterung über die Beziehungen der Dreibundmächte untereinander ist durch die Reise des deutschen Staatssekretärs von Riberlen-Wächter nach Rom ein neues Moment gekommen. Man behauptet, daß die Reise des deutschen Staatsmannes nach der italienischen Hauptstadt vornehmlich der Erneuerung des Dreibundes gelte. Ob diese Annahme richtig ist oder nicht, ist indessen vorläufig eine Frage zweiter Ordnung, die Hauptsache bleibt, daß in der Reise des deutschen Staatssekretärs die guten Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Italien neuerdings zum Ausdruck kommen, während gleichzeitig die Reise des Erzherzog Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin nach Berlin, bei welcher Gelegenheit der Erzherzog den jüngsten Sohn des deutschen Kronprinzen aus der

Taufe heben wird, aufs deutlichste die intime Freundschaft illustriert, die die Höfe von Wien und Berlin verbindet.

So auffällig die Bemühungen, besonders der Westmächte sind, den Dreibund zu erschüttern und womöglich zu zertrümmern, und so sehr diese Bemühungen durch Strömungen und Verstimmungen in den beteiligten Ländern gefördert werden, so kann doch konstatiert werden, daß sowohl in Wien wie auch in Berlin und in Rom an den entscheidenden Stellen der aufrichtige Wunsch besteht, den Dreibund zu erhalten und zu — festigen. — Was die deutsch-österreichischen Beziehungen betrifft, so ist darüber nichts Neues zu sagen. Drei machtvolle Faktoren: Die Dynastie, das Deutschtum in Oesterreich und das Magyarentum in Ungarn, sind die Träger inniger Freundschaft mit dem Deutschen Reiche, das mit gleicher Entschiedenheit an dem Bündnisse festhält. — Was Italien anlangt, so haben sich besonders in der letzten Zeit zwischen ihm und Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche mannigfache Reibungen ergeben. Die Möglichkeit, solche für die Zukunft auszuschließen, ist sicher die Sorge der leitenden Staatsmänner der Dreibundstaaten und man wird vielleicht nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß Bemühungen im Zuge sind, einerseits die taktische Gemeinsamkeit zwischen den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen und Italien zu erweitern, das heißt über eine Reihe von Fragen ein Einvernehmen herzustellen, die bisher außerhalb der Bundesverpflichtungen liegen, anderseits aber auch diese genau abzugrenzen.

Vom parlamentarischen Stillstande.

Das Recht der Landtage! Das ist ein eifrig gehütetes Kleinod in unseren an Parlamenten so überaus reichen Staatswesen. Vom Rechte

Zur Winterszeit.

(Nachdruck verboten.)
Novellette von E. v. Berg.

Das Weidmannshertz mochte lachen! Ueber Wald, Feld und Dorfstraße lag eine köstlich frische, weiß schimmernde Schneedecke. Wie verzaubert erschien die Oberförsterei mit ihrer weichen Pelzverbrämung hinter den rauhreifbedeckten Eichenbäumen. Drinnen aber herrschte Unruhe und Aufregung. Se. Durchlaucht, der Fürst, war zur Saujagd eingetroffen und mit ihm ein Troß von Lakaien, von Kammerdienern und Jägern. In Hast waren die Brunkzimmer hergerichtet worden; aus der Küche drang der Duft von Wildsuppe und Madeira und am Kredenztiisch stand die Oberförsterin mit wehenden Haubenbändern und ordnete die Pokale für die Gäste.

In der Beamtenstube saßen die Förster beisammen und schwatzen von dem Schüsseltreiben, daß man morgen vor Tau und Tag zur Saujagd aufbrechen wolle und — jetzt dämpften sich die Stimmen — daß Se. Durchlaucht, der Fürst, trotz seiner 60 Jahre, noch den Weibern nachstelle wie dem Wild. Die Begegnung heute mit der hübschen Marliese, Durchlauchts Vorgehen dabei, das man mitangehen, beweiße dies.

Die Schneespuren sich von den hochschäftigen Stiefeln klopfend, trat der Oberförster bei seiner Frau ein. Sein Gesicht war scharf gerötet; sein Blick zerstreut; in dem silbergrauen Bart hatten sich ein paar Schneeflocken gefangen, die jetzt im warmen Zimmer zerfloßen.

Die Oberförsterin nickte ihrem Mann zu und sah ihn prüfend an.

„Ist etwas nicht in Ordnung, Friedrich?“ fragte sie, seine Zerstreuung gewahrend.

„Hast schon recht, Frau! Jedenfalls ist es nicht in der Ordnung, was ich heute mit diesen meinen Augen mitansehen mußte, ohne mit einem Donnerwetter dazwischen fahren zu dürfen!“ brauste er auf, wenn auch in gedämpftem Tone. „Und ein Unglück würd' es vielleicht gegeben, hätt' ich nicht schließlich die Kurage gehabt und Durchlaucht, meinem gnädigen Herrn, durch die Blume zu verstehen gegeben, wie die Sachen hier stehen —“

„Um 's Himmels willen, Mann, was ist denn geschehen, daß Du alle Vorsicht hintangesezt hast, — es kann Dich Deine Stellung kosten —“

„Ich denke, Durchlaucht wird's mir Dank wissen, daß ich ihn orientiere und — das Gesetz im Menschen ihn — hindern — verhindern, daß nichts passiert.“

Die Oberförsterin schaute ihren Mann schier fassungslos an. „Aber so komm' doch mit der Sprache heraus, Friedrich, erzähl' doch, was geschehen ist,“ drängte sie, zwischen Besorgnis und Neugierde.

Der Oberförster trat nahe an sie heran. „Als heute der Jagdwagen mit dem Fürsten in den Forst einfährt, taucht in der Dichtung die Marliese auf —“

„Die Braut des Grenzaufsehers Vogt?“

„Ja — ja, des Hubertus Vogt. Ein fester, aber heißblütiger Mensch, von dem man sagt, daß er die Augen seines Vaters habe. —“

„Um Gottes willen, schweig, Friedrich —“

„Du wolltest doch wissen, Dore —“

„Aber freilich. Aber Vorsicht, Vorsicht —“

„Die muß wohl bisher von jedermann im Dorf geübt sein, denn sonst würde der Vogt wissen, was die Leute wissen —“

„Also?“ drängte die Oberförsterin, der die Neugier und Spannung in den Adern prickelte.

„Der Sonnenschein,“ fuhr der Oberförster fort, „der just durch das Geäst der Bäume flimmerte und mit tausendfachem Glitzern auf dem Rauhreif funkelte, ließ einen Strahl auch auf die Marliese fallen. Wie in Gold getaucht, stand das Mädel da in dem prallen Nieder, schlank, aber hurtig und kräftig, und die schwarzen Augen flammten neugierig zu dem Wagen Se. Durchlaucht hin. Ein Blick, — dann nimmt Durchlaucht dem Christian die Zügel aus der Hand und lenkt plötzlich selbst, — lenkt gerade auf das Mädel zu. Der Christian stößt einen Schreckensruf aus und auch mir entschlüpft ein Laut des Schreckens, sieht es doch gerade aus, als beabsichtige Durchlaucht das Mädel zu überfahren.“

Auch die Marliese schreit auf, denn um ein Haar nur ist das Gefährt von ihr entfernt, und Entsetzen, Unglauben und Schrecken bannen sie an die Stelle fest.

Ja, um ein Haar . . . Schon aber springt Durchlaucht ab — die Worte fallen ihm nur so von den Lippen: — Mein liebes Kind — Verzeihung — ich war ungeschickt — wir wollen den Schrecken gut machen — Christian, gib Platz!“

Und Seite an Seite mit der Marliese fährt der Fürst weiter — und am Grenzwege steht der Hubertus Vogt Posten und schaut — und schaut.“

„Hilf, Himmel!“ murmelte die Oberförsterin.

der Landtage, zu beraten und zu beschließen, Gesetze zu schaffen, Einnahmen und Ausgaben zu bewilligen, wird in jeder einzelnen der 17 Landstuben viel geredet, wenn die Landboten einmal beisammen sind. Und tagen sie nicht, dann gibt es Klagen, daß die Regierung die Rechte der Landtage beschneide, ihnen keine Zeit lasse, über die Erfordernisse des Landes zu beraten und heilsame Gesetze zu beschließen.

Nach dem Verlangen gemessen müßte die parlamentarische Arbeitstätigkeit in den Landtagen eine ungeheure sein. Sie steht aber zum Verlangen nach Einberufung der Landtage gerade im umgekehrten Verhältnisse. Geradezu trostlos ist jetzt das Bild, das die Gesamtheit der österreichischen Landtage bietet. Ein einziger der siebzehn kann von sich sagen, daß er wirklich parlamentarische Arbeit leistet, die anderen sind lahmgelegt oder doch nur dem Scheine nach bei einer Arbeit, die stündlich eingestellt werden kann, wenn es der Minderheit so besser paßt. Die Obstruktion beherrscht die Landstuben Oesterreichs und dabei muß den meisten obstruierenden Parteien zugebilligt werden, daß sie zur schärfsten Waffe parlamentarischen Abwehrkampfes gegriffen haben, weil sie sich eben nicht anders zu helfen wußten. Es fehlt eben in den Landtagen ein ausgleichender Faktor überall dort, wo zwei Nationen einander gegenüberstehen. In Böhmen wehren sich die Deutschen mit der Obstruktionswaffe gegen die Tschechen. Hier läme die Rolle des vermittelnden Dritten dem Großgrundbesitzer zu. Dieser ist aber längst ebenso wie die bürgerlichen Parteien in den nationalen Bannkreis gezogen und am allerwenigsten wird man wohl vom feudalen Großgrundbesitzer sagen können, daß er den Deutschen auch nur objektiv gegenübersteht. In Steiermark stehen Slowenen gegen Deutsche, die letzteren jetzt im Großen national wenigstens geeint wie die Slowenen. In Mähren stehen Tschechen gegen Deutsche, in Galizien Ruthenen gegen Polen usw. Aber auch in national kompakten Landtagen ist die Obstruktion ausgebrochen, in Oberösterreich wehren sich die Freiheitlichen gegen die Klerikalen, um ein Gesetz zu verhindern, das dem freiheitlichen Charakter der meisten Städte gefährlich werden kann.

Die Sache steht aber so, daß in allen Landtagen die Gegensätze unvermittelt aneinander prallen, daß immer einer Nation eine andere geschlossen gegenübersteht, daß ein dritter Faktor fehlt, mit deren Mehrheit oder Minderheit rechnen müßte. Da ist es im Reichsrat doch noch besser. Hier können auf dem parlamentarischen Schachbrette Figuren gestellt werden und ihre Rollen wechseln im Angriffe und in der Verteidigung. In den Landtagen gibt es nur eine Rolle für eine Nation. Wandel könnte nur geschaffen werden, wenn man Landtage nach nationalen Katastern bilden würde und dort, wo ländliche und städtische Interessen scharf gegeneinanderstehen, auch Landtage für beide Interessen. In

Niederösterreich wird es dazu kommen müssen, wenn die Mehrheit der ländlichen Vertreter ihre Macht gegen Wien nützt. Die Notwendigkeit administrativer Teilung nach nationalen Gesichtspunkten beweist uns die parlamentarische Lage in den Landtagen. Darüber kann aber mit Aussicht auf Erfolg nicht vom deutschen, und vom tschechischen Standpunkte allein gesprochen werden, sondern nur unter Berücksichtigung aller Länder. Die Frage muß einmal angepaßt werden und herzhast, wenn dabei auch gewisse Empfindungen verletzt werden sollten. Von den historischen Einheiten kann man ja schließlich doch nicht leben und mit „verbrieften“ Rechten, die in Archiven modern, wird man den Forderungen der modernen Zeit doch niemals gerecht werden können.

Die Lehrergehälter- erhöhung.

Die Anträge des Landesausschusses.

In der ersten dieswöchentlichen Sitzung des steirischen Landtages wurde unter anderem auch der Bericht des Landesausschusses über die von ihm geplante Erhöhung der Lehrergehälter vorgelegt. Wir entnehmen ihm Nachstehendes:

Das Ortsklassensystem wird aufgehoben; es gibt nur zwei Kategorien: Lehrer in Graz und in den übrigen Schulorten. Es erhalten danach: Hilfslehrer ohne Reisezeugnis 840 K., Anwärter mit Reisezeugnis 1000 K., lehrbefähigte provisorische Lehrer 1200 (außerhalb Graz) und 1500 K. in Graz. Nach fünfjähriger Dienstzeit seit Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung muß jeder provisorische Lehrer einen definitiven Posten erhalten und bekommt dann 1400 außerhalb Graz und 1700 K. in Graz. Die Steigerung des Gehaltes geht nun automatisch vor sich, nach je drei Jahren rückt der Lehrer siebenmal um 200 K. vor, hierauf zweimal nach je vier Jahren, so daß der Lehrer nach dreißig vollendeten Jahren ein Gehalt von 3500 (in Graz) und 3200 K. außerhalb Graz bezieht. Verdienten Lehrern, welche nach zwanzig Jahren noch keine leitende Stelle erlangt haben, kann eine in den Ruhegenuss einrechenbare Personalauslage von 200 K. gewährt werden. Die Bürgerschullehrer erhalten einen Jahresgehalt, der den Jahresbezug der an einer öffentlichen allgemeinen Volksschule des gleichen Schulortes wirkenden Lehrer um 600 Kronen übersteigt.

Jeder definitive Lehrer einer Schule hat den Anspruch auf eine von der Schulgemeinde beizustellende Wohnung, welche womöglich im Schulgebäude selbst, sonst in dessen nächster Nähe anzuweisen ist. Diese Wohnung hat zwei bis drei heizbare Zimmer und eine Küche im Gesamtausmaße von mindestens 70 Quadratmeter, sowie die erforderlichen Nebenräume zu enthalten. Kann eine solche Wohnung nicht beigegeben werden, so erhält der Schulleiter eine Wohnungsgeldentschädigung, welche folgendermaßen festgesetzt ist: In Orten mit mehr als 20.000 Einwohnern 800 K., in den übrigen Schulen der bisherigen ersten Ortsklasse 600, zweiten Ortsklasse 450, dritten Ortsklasse 350 Kronen; für Direktoren der öffentlichen Bürgerschulen in Orten mit mehr als 20.000 Einwohnern 900 K., in den übrigen Orten der bisherigen ersten Ortsklasse 700 K., zweiten Ortsklasse 550, dritten Ortsklasse 450 K. Für die definitiven Lehrer der Volksschulen: In Orten mit mehr als 20.000 Einwohnern 450 K., in den übrigen Schulen der bisherigen ersten Ortsklasse 350, zweiten Ortsklasse 300, dritten Ortsklasse 250 K.; für die Lehrer der öffentlichen Bürgerschulen in Orten mit mehr als 20.000 Einwohnern 500 K., in den übrigen Schulen der bisherigen ersten Ortsklasse 400, zweiten Ortsklasse 350, dritten Ortsklasse 300 K.

Den Direktoren, Oberlehrern und den als definitiven Schulleitern angestellten Lehrern gebührt eine in die Pension einrechenbare Funktionszulage. Diese beträgt: für Direktoren der dreiklassigen Bürgerschulen 400 K., und für jede weitere Klasse 50 Kronen mehr bis zum Höchstbetrage von 700 K. Die Funktionszulage der Schulleiter, beziehungsweise Oberlehrer von ein- bis dreiklassigen allgemeinen Volksschulen beträgt jährlich 200 K.; jene der Oberlehrer von mehrklassigen Volksschulen für jede weitere Stamm- oder definitive Parallelklasse 50 K. mehr und darf den Höchstbetrag von 500 K. nicht übersteigen.

Für die Lehrerinnen an öffentlichen Volks- und Bürgerschulen gelten die Bestimmungen der vorstehenden Paragrafen mit folgenden Änderungen: Sie haben Anspruch auf sechs höhere Gehaltsstufen nach je drei Jahren und auf weitere zwei höhere Gehaltsstufen nach je vier Jahren.

Die Wohnungsgeldentschädigung beträgt für Oberlehrerinnen in Orten mit 20.000 Einwohnern 600 K., in den übrigen Orten der bisherigen ersten Ortsklasse 450 K., zweiten Ortsklasse 350 Kronen, dritten Ortsklasse 300 K.

Die Wohnungsgeldentschädigung für Bürgerschuldirektorinnen beträgt in Orten mit mehr als 20.000 Einwohnern 650 K., in den übrigen Orten der bisherigen ersten Ortsklasse 550 K., zweiten Ortsklasse 450 K., dritten Ortsklasse 350 K.

Der Wohnungsbeitrag für Volksschullehrerinnen beträgt in Orten mit mehr als 20.000 Einwohnern 350 K., in den übrigen Orten der bisherigen ersten Ortsklasse 250 K., zweiten und dritten Ortsklasse 200 K.

Der Wohnungsbeitrag für Bürgerschullehrerinnen beträgt in Orten mit mehr als 20.000 Einwohnern 400 K., in den übrigen Orten der bisherigen ersten Ortsklasse 300 K., zweiten und dritten Ortsklasse 250 K.

„Ja, Dore,“ sagte ihr Mann, „so machen es die hohen Herren. Sie fahren junge hübsche Mädchen an, um dann den Schaden zu kurieren Seite an Seite.“

„Unerhört! Und wie kam es nun weiter?“

„Als ich den Hubertus Vogt so blicken sah und just mit den flammenden Augen, wie Durchlaucht blickt, wenn Leidenschaft und Zorn ihn packen, da sagte ich mir: du mußt handeln, oder es gibt ein Unglück.“

Es war nach dem Schüsseltreiben und Durchlaucht nahm den Weg zum Wagen, da gesellte ich mich zu ihm.

„Wir haben jetzt einen neuen Grenzaufseher, Euer Durchlaucht,“ sagte ich, „der Hubertus Vogt ist ein brauchbarer Beamter und der Verlobte von der Marliese, die Durchlaucht heute gnädigst im Wagen mitnahm.“

„So — so!“ machte der Fürst. „Hubertus heißt der Mensch? Wohl eines Jägers Sohn?“

„Ach nein, Euer Durchlaucht,“ gab ich zurück, „eines armen, verlassenen Mädchens Sohn. Er innern sich Euer Durchlaucht noch des schönen Annerlins, des Waldhüters Mehlers Tochter? Es ist freilich schon lange her, wohl 30 Jahre, doch das Annerlins blühte wie eine Rose, und unvorsichtig, wie junges Blut ist, durch den Wald geschritten kam, während die Schüsse knallten bei der Hubertusjagd.“

„Du kannst es glauben, Frau, es war nicht das fahle Licht des sinkenden Tages, daß das Antlitz E. Durchlaucht plötzlich so fahl erschien. „Lebt es noch, das Annerlins?“ fragte er nach einer Pause. Ich verneinte. Und nun sah der hohe Herr nach-

denklich in die Ferne, wo die Berge schneegekrönt ragten —. Ihn haben meine Worte bezwungen, zur Umkehr geführt. Den Hubertus Vogt aber spreche ich nicht mehr vor der Jagd morgen und ich fürchte, der heißblütige Mensch läßt sich hinreißen und —.“

„Das wäre ja entsetzlich — das muß verhindert werden. Er muß erfahren, daß der Fürst sein Vater ist.“

„Um des Himmels willen nicht! Dies hieße Schlimmeres noch heraufbeschwören.“

„Gut,“ sagte die Oberförsterin resolut, „so muß die Marliese helfen. Sie muß ihrem Bräutigam die Geschichte heute in einem harmlosen Lichte darstellen; — ich schreib's ihr sofort und schick' den Christian mit dem Zettel hin.“

Der Oberförster nickte zu dem Vorschlag und eine Viertelstunde später war der Christian auf dem Wege zur Marliese. Allein die Marliese war nicht daheim; sie sei in der Stadt bei ihrer kranken Pate und kehre vor morgen nicht zurück, erzählte er.

„So müssen wir der Sache ihren Lauf lassen, wir sind dabei machtlos,“ entschied der Oberförster.

Als der Morgenstern erleuchtete, ward es in der Oberförsterei lebendig. Die Hunde schlugen an; der Jagdwagen wurde aus der Remise gezogen; berittene Jäger sprengten heran; die Frau Oberförster brachte die Mundvorräte und den Korbhäuser. Und nun öffnete sich die Tür der fürstlichen Gemächer und Se. Durchlaucht, im Jagdanzug, trat heraus...

Ueber dem weißen Waldbesdom dämmerte der erste erwachende Tageschein. Leise sanken große, weiche Schneeflocken zur Erde nieder. Zuweilen be-

wegte ein Lusthauch die bereiften Baumwipfel. Wie Gebilde einer Märchenwelt erschienen sie in ihrem teils grotesken, teils malerischen Winterkleide. Kein Laut unterbrach das Schweigen im Walde — fern — fern nur hallte Hifthornruf.

In der Richtung spähend, woher der Hornruf kam, stand der Grenzaufseher Hubertus Vogt auf seinem Posten. Das Signal war das Zeichen, daß der Fürst zur Jagd aufbrach —.

Die Hand des Grenzaufsehers war unsicher, in seinen Augen ein unruhiger Glanz. Nicht vergessen konnte er das Bild, das er gestern gesehen: Durchlaucht, die Marliese, des Hubertus Vogts Braut, sein ein und sein alles, ansahend, sie dann eigenhändig auf den Wagen hebend und darauf Seite an Seite mit ihr dahinjahrend —.

Und heute würde die Marliese von der Stadt zurückkehren und würde dem Fürsten im Walde begegnen —.

In den Augen des Grenzaufsehers flammte es unheimlich auf.

Die Diebe steckt man hinter Schloß und Riegel. Welche Strafe aber gibt es für diejenigen Spitzhuben, die das helle Tageslicht nicht scheuen und frech ihre Hand nach fremdem Eigentum ausstrecken? Welche Strafe?

Die Hand am Gewehr, fuhr der Grenzaufseher aus seinen finsternen Gedanken auf. Aus der entgegengesetzten Richtung klang plötzlich Pferdegetrappel. Und nun tauchte zwischen den Bäumen ein Reiter auf. Er trug die fürstliche Livree und kam im Galopp herangesprengt.

„Was gibt's?“ rief der Grenzaufseher dem Reiter entgegen, als dieser herantam.

Durch diese Erhöhungen wird das Land mit einem Betrage von 1.477.000 K. mehr belastet. Außerdem wird auch der Abgang im Lehrerpensionsfond wachsen. Daher hat der Landesauschuß beschlossen, dem Landtage den Antrag zu stellen, das Gesetz erst dann zur Sanction vorzulegen, wenn die hierfür beanspruchten Mittel die verfassungsmäßige Genehmigung erhalten haben.

Die Lehrer sind bekanntlich mit diesem Entwurfe nicht zufrieden und haben eine Reihe von Forderungen aufgestellt, vor allem die volle Gleichstellung mit den vier unteren Rangklassen der Staatsbeamten. Darauf erwidert der Landesauschuß: „Nach den angestellten Berechnungen würde die Verwirklichung dieser Forderung eine jährliche Steigerung des Schulerfordernisses des Landes um 2.832.000 K. nach sich ziehen, abgesehen von der unvermeidlich verbundenen Mehrbelastung des nach dem Voranschlage für 1911 schon mit 636.900 K. passiven Schullehrerpensionsfonds. Eine derartige Last auf sich zu nehmen, konnte der Landesauschuß dem hohen Landtage nicht in Vorschlag bringen; dazu bedürfte es einer sehr ausgiebigen Hilfeleistung des Staates, die in unabsehbarer Zeit gewiß nicht zu gewärtigen sei.“

Politische Rundschau.

Die dalmatinischen Anschlußbahnen.

Wie die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ erzählt, ist die Meldung, daß der neue Vertrag zwischen der ungarischen Regierung und der Pester Kommerzbank, betreffend den Bau der Likaabahn, bereits perfekt sei, verfrüht. Bekanntlich besteht aus der Zeit, wo Kossuth im ungarischen Handelsministerium waltete, ein Vorvertrag, der von dem damaligen Staatssekretär Szterenyi mit der Kommerzbank abgeschlossen worden war und dieser die Option auf den Bau der Likaabahn um den horrenden Preis von 225 Millionen Kronen zusprach. Dieser Vertrag bildet eines der dunkelsten Kapitel der Koalitionsregierung Weterle-Kossuth-Apponyi. Da nun andererseits durch den letzten Ausgleich des von Ungarn benötigten zweiten Geleises der Kaschau-Oderberger Bahn von dem Baue der Likaabahn abhängig gemacht worden ist, befand die ungarische Regierung sich in einer argen Zwangslage. Im Wege von Verhandlungen ist es nun gelungen, die ursprünglich präliminierte Bau Summe von 225 auf 105 Millionen Kronen herabzudrücken. Am letzten Samstage wurden diese Verhandlungen wieder aufgenommen und man vermutet, daß sie zu einem endgültigen Einvernehmen führen werden, in welchem Falle dann dem Ausbaue des zweiten Geleises auf der Kaschau-Oderberger Bahn nichts mehr im Wege stünde. Zu bemerken ist noch, daß in den zwischen den beiden Regierungen diesbezüglich ge-

„Eine Depesche an Se. Durchlaucht, den Fürsten!“ kam die Antwort und weiter ging es im Galopp.

„Se. Durchlaucht, den Mädchenjäger“, murmelte Hubertus Bogt, „der es nicht verschmäht, zu Mitteln zu greifen, sich die Mädchen heranzuziehen, die unsreins verachtet. Der erste Schuß ihm, wenn er es ein zweites Mal wagen sollte, — der zweite — mir . . .“

Und das Licht nahm zu. Es hatte aufgehört zu schneien. An dem klaren Himmel begann es zu flimmern, — ein blendender, goldiger Schein . . . Und der blendende, der goldige Schein schmückte mit Edelsteinen den Winterwald, — mit Brillanten und Saphieren, mit Amethysten und tiefroten Granaten das weiße, gesiebte Rauheisgespinnst. Und noch immer unterbrach kein Laut das Schweigen, — der Hifthornruf war verhallt. Kein Heulen der Meute, kein Halli und Hallo —. Ein leises Rascheln jetzt; dort, wo am Waldestrand der Abhang sich öffnete, flüchte es vorüber — durch das Silbergeäst der Bäume tauchte das Geweih eines Hirschen auf und verschwand wieder.

Und der Tag überschritt die Höhe und begann sich zu meigen. Noch immer stand der Grenzaufseher, die Hand am Gewehr, und lauschte in den Wald hinein. Kein Laut — noch immer keiner. Oder doch? Ein Schritt ward laut. Marliese wird es sein, — sein Lieb, sein alles! Und der Fürst ist nicht zur: Jagd gekommen, er ist wohl gar auf das Telegramm hin abgereist. Er kann ihm die Marliese nicht mehr rauben, er ist fern, ganz sicherlich. Und er, Hubertus Bogt, kann seine Kugel sparen und er selbst darf leben bleiben und glücklich sein

führten Verhandlungen der sogenannte Annaberger Anschluß, das heißt der direkte Anschluß der Kaschau-Oderberger Bahn an die preußisch-schlesische Staatsbahn in Annaberg, nicht in Erörterung stand.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Justizdienste. Das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim k. k. Landesgerichte in Laibach Franz Spiller zum Auskultanten für den Oberlandesgerichtsprengel Graz ernannt.

Aus dem Finanzdienste. Der Finanzminister hat den Finanzkommissär in Graz Dr. Franz Ulrich zum Finanzsekretär in provisorischer Eigenschaft ernannt. Vor der Ernennung zum Finanzkommissär in Steiermark war Dr. Ulrich als Finanzvizefsekretär in bosnisch-herzegowinischen Landesdiensten.

Vom Postdienste. Ueberetzt wurden: Die Postoffizianten Franz Klänsch von Pölsbach nach Pettau und Vinzenz Locicnik in St. Michael ob Leoben-Bahnhof nach Hermagor, die Postoffiziantinnen Johanna Fleischhacker von Neumarkt in Obersteiermark nach Weiz, Valerie Sirt von Birtfeld nach Deutsch-Feistritz bei Peggau, He mine Dellefant von Mitterdorf im Mürztale nach Trieben und der Postamtsexpeditior Gottfried Auer in Bruck an der Mur nach Unzmarkt; ferner die Postmeister Stephan Kastelitz von Fehring nach Götting und Anton Krotnik von Kirchberg a. d. N. nach St. Marein bei Erlachstein. — Die Postoffiziantin Vianka Vogt in Weiz schied infolge Verheirathung aus dem Staatspostdienste. — Die Postoffiziantin Anna Schlietler in Pettau wurde in den zeitlichen Ruhestand übernommen.

Todesfälle. Den hiesigen Industriellen und Gemeinderat Herrn Karl Teppay hat ein schwerer Schlag getroffen, indem Sonntag nachmittags seine Mutter Frau Cäcilie Teppay, geb. Schaffer, in Weitenstein nach kurzem Leiden im Alter von 82 Jahren verschieden ist. Die Verewigte genoß wegen ihrer edlen und menschenfreundlichen Gesinnung bei der Bevölkerung allgemeine Hochachtung und Verehrung. Das Leichenbegängnis fand Dienstag um 4 Uhr nachmittags unter überaus starker Beteiligung statt. — Montag morgens ist hier der gewesene Kaufmann Anton Brenz nach langem, schweren Leiden im Alter von 49 Jahren gestorben.

Die windische Obstruktion im Landtage. Dienstag gab endlich Dr. Korošec, der Friedenspriester aus der Heerschar Dr. Napotniks, im Landtage die Erklärung ab, daß die Slowenen die Landtagsverhandlungen auch fernerhin verhindern werden, und zwar deswegen, weil angeblich kulturellen und wirtschaftlichen Forderungen der Slo-

wenen in den Vorlagen, die dem Landtage unterbreitet wurden, nicht Rechnung getragen worden sei. Die Slowenen fordern, wie uns mitgeteilt wurde, neben der Aufnahme eines slowenischen Mitgliedes in den Landesrat beziehungsweise neben der nationalen Teilung dieser Körperschaft, die Errichtung einer slowenischen Bürgerschule im Unterlande, entweder in Sachsenfeld oder Trisail, und außerdem die Subventionierung der windischen Haushaltungsschule in der deutschen Gemeinde Tüchern. Das Verlangen, in dieser deutschen Gemeinde eine windisch-klerrale Hezanstalt zu errichten, überreicht an Frechheit alles, was die Herren Korošec und Berstovšek bisher geleistet haben. Noch ungeheuerlicher ist aber das Verlangen nach Errichtung einer slowenischen Bürgerschule, und zwar nicht nur deshalb, weil ja die slowenische Bevölkerung des Unterlandes für eine solche Schule noch lange nicht die geistige Reife besitzt, sondern insbesondere auch deshalb, weil das Land unter der Last seiner wirtschaftlichen Verpflichtungen ohnedies fast zusammenbricht, weil es für seine wichtigsten Erfordernisse, namentlich für eine menschenwürdige Besoldung der Lehrerschaft, keine Mittel hat und weil durch die Aufbürdung jener riesigen materiellen Verpflichtungen, die mit der Errichtung einer Bürgerschule in einem windischen Orte des Unterlandes verbunden wäre, das Land weit über seine gegenwärtige Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen werden müßte. Die Winerbuben-schule in St. Georgen hat schon Tausende und Abertausende von Kronen verschlungen, ohne daß das Volk den geringsten Vorteil davon hätte. Nun wollen die windischen Volksausbeuter neuerdings Tausende und Tausende von Kronen dem armen Lande erpressen, um eine Hezanstalt ins Leben zu rufen, die nur den Zweck hat, den deutschen Gewerbetreibenden des Unterlandes den Boden ganz abzugraben.

Stadttheater in Cilli. Wir machen unsere Leser nochmals auf die heute abends stattfindende Aufführung der reizenden Operette „Ein Walzertraum“ aufmerksam, die von dem Laibacher Ensemble mit größtem Erfolge gegeben wurde.

Ein Sommerabend im Prater. Dieses vom Cillier Geselligkeitsverein veranstaltete Tanzfest verlief in der angenehmsten Weise. Die Räume des Deutschen Hauses, dem Titel des Festes entsprechend, in eine reizende Parkanlage verwandelt, boten einen anmutigen Anblick und waren von der neunten Abendstunde an von einem sehr zahlreichen Publikum belebt. Der weite Spielraum, den die Toilettenvorschrift (Sommerkleidung oder Prater-type) dem Geschmacke geboten, hatte ein in Farben und Formen reich abwechselndes Bild zur Folge und man sah neben reizenden Sommerroben schlicht-freundliche angenehm ansprechende Einfachheit und dazwischen Prater-typen von drastisch-heitiger Wirkung. Im großen Saale herrschte im „dritten Kaffeehause“ reges Leben, während sich bei den Klängen der Cillier Stadtkapelle zwischen dem Grün der Bäume die fröhlichen Paare im Reigen schlangen. Wer sich zur gemüthlichen Beschaulichkeit in lauschige Ecken zurückziehen wollte, fand auf bequemen Stühlen und Bänken in der Praterallee Gelegenheit hiezu. Der kleine Saal bot uns den gemüthlichen Teil des Praters. Hier fanden sich die Besucher bei den Klängen einer Zigeunerkapelle beim „Höcsten Heurigen“ zusammen, wo Herr Hotelier Stipanek in vorzüglicher Weise für fruchte und trockene Erquickung sorgte. Das lebhafteste Treiben aber bis zum hellen Jubel zeigte sich bei den Schaukeln, die von Herren und Damen in unermüdlicher Fröhlichkeit benutzt wurden. Einen besonders schönen malerischen Anblick bot die reichbelebte Festlichkeit von den Galerien aus, die denn auch fortwährend von Zuschauern besetzt waren. Reichen Gefallen und regen Absatz fanden auch die von Herrn Oberleutnant Schmidt mit gewohnter künstlerischer Fertigkeit fest hingezichneten Prateransichtskarten. Erst um die vierte Morgenstunde fand das Fest sein Ende. Der Blumenkorso war leider abgejagt worden, wahrscheinlich, wie die meisten Besucher wohl mit Recht vermuteten, wegen zu „kühler Witterung“.

Bezirkshauptmann i. R. Friedrich Tag. Samstag früh um dreiviertel 1 Uhr starb in Warburg nach jahrelangem, mit größter Geduld ertragenem Leiden der Bezirkshauptmann i. R. und

und die Marliese heimführen, wenn's dazu langt —. Der Schritt kam näher und näher. Und nun tauchte der Waldgänger auf. Es war nicht die Marliese, es war ein fürstlicher Lakai. In der Hand hielt er einen Brief und seine Augen flogen suchend zu dem Grenzaufseher hin.

„Sind Sie Hubertus Bogt?“

Der Genannte nickte.

„Die Sanjagd ist abbestellt; Se. Durchlaucht ist plötzlich abgereist und schickt Ihnen dieses Schreiben.“

Der Lakai entfernte sich wieder, und wieder herrschte Schweigen, traumhaftes Schweigen. Nur das Blatt in der Hand des Empfängers knisterte. Jetzt hatte er den Brief geöffnet — ein Tausendmarktschein blickte ihm entgegen. Hubertus Bogt schrie auf; mit vor Erregung flimmernden Blick las er die wenigen Begleitzeilen:

„Dem Sohn der Annerln Mehlert ein kleines Angebinde zu seiner Hochzeit mit der Marliese . . .“

Hubertus Bogt glaubte einen wunderschönen Traum zu träumen. Er las wieder und las nochmals: Dem Sohn der Annerln Mehlert . . . und die Ahnung von dem wahren Zusammenhang streifte seine Seele und löste sich aus in einem stummen Dank gegen die höhere Macht, die gnädig ihn bewahrt hatte von Schuld und Reue.

Da nahen abermals Schritte. Die Marliese ist's. Die Schatten weichen . . . Ein Jubelruf schallt von den härtigen Lippen des Mannes. Das Leben ist wieder sein, sein ist das Glück und sein die Zukunft.

gewesene Amtsvorstand von Marburg Friedrich Taz. Der nun Dahingesehene wurde im Jahre 1851 in Marburg als Sohn des Finanzrates Matthäus Taz und dessen Gattin Karoline geboren; seine Mutter starb 1863, sein Vater 1874. Nach Vollendung seiner juristischen Studien wandte sich Friedrich Taz dem politischen Dienste zu, in welchem er als Konzeptspraktikant und später als Bezirkskommissär bei den Bezirkshauptmannschaften Marburg, Lutzenberg, Cilli und Rann tätig war; insbesondere lange war er als Kommissär in Cilli tätig. Von dort wurde Taz zum Bezirkshauptmann von Rann ernannt. In die Zeit seiner dortigen Tätigkeit fiel auch seine Ernennung zum Ehrenbürger des Marktes Hörberg. Im Jahre 1896 ging Taz als Bezirkshauptmann in den Ruhestand; am 11. Jänner 1897 übernahm er die Stelle eines Amtsvorstandes in Marburg. In den letzten Jahren seiner Tätigkeit als Amtsvorstand kam er wegen den Wahlen in einen Konflikt mit der sozialdemokratischen Partei, der zu einem leidenschaftlichen Kampf der sozialdemokratischen Partei gegen ihn führte; das Grazer sozialdemokratische Blatt griff ihn unablässig an und schließlich wurden die Vorwürfe auch auf das private Leben des Angegriffenen hinübergeleitet. Amtsvorstand Taz brachte gegen das genannte Blatt die Schwurgerichtsklage ein, über welche vor dem hiesigen Marburger Schwurgerichte unter ungeheurem Andrang des Publikums verhandelt wurde. Der angeklagte Schriftleiter wurde in einigen Punkten freigesprochen, in anderen verurteilt, was den Angriffen neue Nahrung gab. Bald darauf brachte Taz beim Gemeinderat sein Entlassungsgesuch ein, dem der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 30. November 1905 stattgab. Kurze Zeit später fing Friedrich Taz zu fränkeln an und konnte nicht mehr gesund, bis ihn nach jahrelangem Leiden der Tod erlöste. Er hinterläßt eine Witwe, die Tochter des ehemaligen Apothekers, Hausbesizers und Gemeindeparkassendirektors Stampfl in Marburg, und eine Tochter.

Verbandstag des österreichischen Fußball-Verbandes. Der Deutsch-alpenländische Fußball-Verband hielt dieser Tage vormittags im Hotel „Zum schwarzen Adler“ in Bruck a. M. seine erste Jahreshauptversammlung ab, die, wohl nur wegen der Hochspielzeit im Wintersport, nur sehr schwach besucht war. Der Verlauf der Versammlung war nichtsdestoweniger sehr befriedigend und bot vor allem den erfreulichen Beweis der vollen Einmütigkeit unter den alpenländischen Fußballvereinen. Was aber in der Versammlung am freudigsten berührte, war, daß die Gemeinde Bruck zwei Vertreter zur Versammlung entsendet hatte und durch diese die Förderung des Fußballsportes in Bruck a. M. dem Verbandszusichern ließ. Die Tagung selbst wurde um 10 Uhr vormittags durch den Obmann des Verbandes Herrn Landrat Dr. Krobemansch eröffnet, der zunächst die Vertreter der Stadtgemeinde Bruck begrüßte und dem Brucker Bicycleklub für die überaus herzliche Aufnahme dankte. Im Namen des Vorstandes erstattete er dann den Tätigkeitsbericht, der bei dem kurzem Bestande des Verbandes sich auf die vom Vorstande eingeleiteten Aktionen beschränken mußte, immerhin aber zeigte, daß der Verband seiner Aufgabe entsprochen hat und mit Eifer um die Hebung des Fußballsportes in den Alpenländern bemüht ist. Der Bericht wurde ohne Debatte genehmigt und nach der Begrüßung durch den Ehrenobmann des Brucker Bicycleklubs, Herrn Franz Höschl und den Vizebürgermeister Herrn Fizia zur Wahl des neuen Verbandsvorstandes geschritten, die folgendes Ergebnis hatte: Obmann Landrat Dr. Krobemansch (Graz); Obmann-Stellvertreter Ing. A. Blaschek (Graz); 1. Schriftführer Max Pfeiffer (Graz); 2. Schriftführer Jur. S. Wegerer (Knittelfeld); Kassier Jur. A. Hirschal (Cilli); Spielberichter-statter Jur. F. Ircher (Graz); Beisitzer D. Duma (Marburg), Ing. Lange (Knittelfeld) und Emil Diez (Bruck a. M.). Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Bruno Voith (Judenburg) und Karl Melbinger (Bruck) gewählt. Die Bestimmung des amtlichen Organes wurde dem Vorstande im Einvernehmen mit den Vereinen übertragen und schließlich über Antrag des Vertreters des Cillier Athletiksport-Klubs Cilli als Ort der nächsten Jahreshauptversammlung festgelegt.

Männergesangsverein „Liederkränz“. Den Bericht über die am verflossenen Montag abgehaltene Hauptversammlung bringen wir in der nächsten Blattfolge.

Promotion. Sonnabend den 20. d. um halb 10 Uhr vormittags fand in Graz die Promotion des Herrn Erich Karl, Assistenten im chemischen

Universitätslaboratorium Heidelberg, zum Doktor der Philosophie statt.

Dienstgesuch. Vom Marburger Unterstützungsvereine für erlassene Sträflinge wird ein junger Mann, 24 Jahre alt, ledig, von Beruf Fleischerhauer, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, für einen Dienstposten als Fleischerhauer, Küchenfleischer, Keller- oder Schankbursche, eventuell auch als Knecht bestens anempfohlen, nachdem derselbe berückichtigungswürdig und verlässlich ist. Nähere Auskünfte werden vom obigen Vereine bereitwilligst erteilt.

Eine Südmarkortsgruppe in Heilenstein. Sonntag den 28. d. nachmittags um halb 3 Uhr findet im Gasthose zum Hirschen in Heilenstein die Gründung der Südmarkortsgruppe statt. Wir richten schon heute an die Deutschen Cillis die herzliche Einladung, sich an dieser wichtigen völkischen Veranstaltung recht zahlreich zu beteiligen.

Automobillinie Rißdorf-Sulzbach. Das Handelsministerium hat das vom Landesverbande für Fremdenverkehr eingebrachte Ansuchen um Errichtung einer staatlichen Automobillinie auf der Strecke Rißdorf a. d. P.—Sulzbach unter Verurteilung darauf, daß die Breitenverhältnisse der in Betracht kommenden Straßen sehr ungünstige Stellen aufweisen, die sich für einen Automobilverkehr nicht eignen, abschlägig beschieden.

Portopflicht der Personaleinkommensteuerbekennnisse. Von vielen Parteien werden Personaleinkommensteuerbekennnisse und Beantwortungen von Beauftragungsdekreten unfrankiert an die Steuerbehörde eingekandt. Um diesem Umstande, der zu Abstrafungen wegen Postgefällsübertretungen führt, Einhalt zu tun, hat die Finanzbezirksdirektion an die unterstehenden Ämter nachstehende Weisungen herausgegeben: Die Parteien sind zu befehlen, daß in Real- und Personalsteuerangelegenheiten nur dem im Nachstehenden genannten Eingaben, die außerdem mit der Bezeichnung „über amtliche Aufforderung“ versehen sein müssen — die Portofreiheit zusteht: 1. Gemäß Finanz-Ministerialerlaß vom 6. April 1906, Z. 22.783, den über amtliche Aufforderung von Auskunftspersonen eingekandeten Antworten; 2. Gemäß Finanz-Ministerialerlaß vom 19. Mai 1906, Z. 27.276, den Hauslisten, Wohnungslisten und Dienstbezugsanzeigen. Diese Portofreiheit findet jedoch gemäß Artikel IV des Gesetzes vom 2. Oktober 1865, R. G. Bl. Nr. 108, innerhalb desselben Stadtpost-Bestell-Bezirk keine Anwendung. Alle übrigen Parteieingaben, Bekennnisse und Beantwortungen von Beauftragungsdekreten sind portopflichtig.

Diebstahl. Aus Tüffer wird gemeldet: Dem Besitzer Michael Praßnik in Verstnik wurden, während er im Walde arbeitete, 35 K. Bargeld, Selchfleisch, Würste, Kleider und Wäsche gestohlen. Praßnik erleidet einen Schaden von 150 K. Als der Täter wurde der Landstreicher Johann Nepomuk ausgeforscht, der einen Teil der gestohlenen Sachen gerade verkaufen wollte.

Gewalttaten gegen Mutter und Gattin. Der Bergarbeiter Georg Jazbinsel in Prastnigg lebt schon längere Zeit von seiner Gattin Juliana getrennt, die in St. Christof mit ihren Töchtern und der Mutter ihres Gatten wohnt. Kürzlich besuchte der gewalttätige Mensch seine Frau und machte ihr und seinen Töchtern Vorwürfe, daß sie einen leichtfertigen Lebenswandel führen. Da die Gattin die grundlosen Verdächtigungen ehelicher Untreue zurückwies, geriet der Gatte so in Wut, daß er sich aus der Küche ein Küchenmesser holte, und ihr mit dem Erstechen drohte. Der Rohling palte seine Ehehälfte, würgte und mißhandelte sie mit Faustschlägen und holte gerade zum Stiche mit dem Messer aus, als seine Mutter dazwischentrat. Wutentbrannt stürzte sich der unnatürliche Sohn nun auf seine Mutter und versetzte ihr einen solchen Stoß, daß sie einen Rippenbruch erlitt. Am nächsten Tage flüchteten sich die Frauen nach Tüffer, um vor dem gefährlichen Menschen Ruhe zu haben. Aber auch dorthin folgte der gewalttätige Mann, schrie und lärmte, und als er in die Wohnung seiner Gattin nicht hineinkam, stieß er die fürchterlichsten Drohungen aus. Auf das hin erschien die Gendarmerie, verhaftete ihn und lieferte ihn an das Bezirksgericht Tüffer ein.

Brand. Nach einer Meldung aus Lichtenwald kam in dem in der Gemeinde Taubenbach gelegenen, aus Holz erbauten Gebäude (Eigentum der Herrschaft Montpreis), in welchem der Kohlenhändler Anton Rupnik ungefähr 40 Waggons Kohle eingelagert hatte, ein Brand zum Ausbruche, welcher sowohl das Gebäude einäscherte als auch den Kohlenvorrat vernichtete. Rupnik erleidet einen

Schaden von 18.000 K., die Herrschaft Montpreis einen solchen von 1500 K. Rupnik hatte seinen Kohlenvorrat mit 16 500 K. versichert. Trotz des raschen Eingreifens der Feuerwehren von Montpreis und Lichtenwald konnte der ungeheure Brand nicht bewältigt werden, da die Feuerwehren trotz der angestrengtesten Tätigkeit nicht genug Wassermassen in das Feuermeer schleudern konnten. Trotz der Hitze, die von brennender Kohlenmasse ausging, arbeiteten die Wehren mit bewunderungswürdiger Ausdauer. Wie der Brand entstanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden, doch vermutet man, daß ein Unbekannter einen noch glimmenden Zigarrenstummel in die Kohlen warf und der durch die Spalten der Holzwände ziehende Wind den Brand zum Entstehen brachte.

Räuberischer Ueberfall. Kürzlich ging in der Nacht der Gerbermeister Martin Globacnik von Schönstein nach Schwarzenbach. Unweit Schönstein wurde er von einem Manne überfallen, gewürgt und aufgefordert, sein Geld herauszugeben. Globacnik aber hatte Geistesgegenwart genug. Er schlug mit seinem Stocke dem frechen Wegelagerer eines über den Kopf, worauf dieser die Flucht ergriff.

Folgen der nichteingehaltenen Sperrstunde. In der Nacht zum 22. d. kam der Wachmann Otto Rail in ein Gasthaus in Rann und forderte den noch anwesenden Hafnerlehrling Friedrich Mastnak und den Hutmachergehilfen Josef Schallnig auf, das Lokal zu verlassen, da bereits Sperrstunde sei. Da stürzte sich Schallnig auf den Wachmann, drängte ihn an die Wand und suchte ihn zu würgen. Erst nach längerem Ringen konnte sich der Wachmann freimachen. Im Vorhause stürzte sich Schallnig neuerdings auf den Wachmann und schleuderte ihn zu Boden, wobei dieser verletzt wurde. Jetzt erst zog der Wachmann seinen Säbel und hieb Schallnig über den Kopf, so daß er eine schwere Verletzung erlitt. Schallnig ergriff darauf die Flucht, wurde aber eingeholt und dem Bezirksgerichte in Rann eingeliefert.

Einbruch. Vor einigen Tagen wurde in das Kaufmannsgeschäft Urfic u. Lipaj eingebrochen und 150 K. Bargeld sowie verschiedene Waren, Hemden, Krägen und Schuhe im Werte von 50 K. gestohlen. Ferner wurde von den bisher unbekannten Dieben in das nebenstehende Gasthaus (Narodni dom) in Rann eingebrochen und stahlen diese aus dem Musikautomaten im Gastzimmer 100 K., meist Zehn- und Zwanzighellerstücke, mehrere Schachteln Zigaretten und Zigarren, wodurch der Wirt Kostomaj einen Schaden von 150 K. erleidet.

Günstige Anfielungs- und Ankaufsangelegenheiten für Pensionisten und Rentner in schöngelegenen und gesunden Orten im Süden der Alpenländer sind vom Verein Südmark in Graz, Joanneumring 11, zu erfragen. Es handelt sich zu meist um Einfamilienhäuser und villenartige Gebäude, die schon bei einer Anzahlung von 3000 bis 4000 Kronen als Eigentum erworben werden können.

Frachternormierung für Weidewieh. Ein Haupthindernis zur Ausnützung der in steirischen Gebirgslande befindlichen Weiden und Alpen

Es gibt
nichts Besseres

zur sofortigen Herstellung einer hochfeinen Rindsuppe, als



MAGGI

Rindsuppe-Würfel

à 5 Heller.



MAGGI's Rindsuppe-Würfel sind reine, allerbeste Rindfleischsuppe in fester Form und enthalten auch das nötige Kochsalz und Gewürz.

Nur echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern.

Aktienkapital: K 50,000.000.—
Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k. priv.



Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrän-
kern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Könginshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlage-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

durch die im Flachlande gelegenen Wirtschaften ist auch darin gelegen, daß die Frachtpesen bei Beförderung der Tiere sich zufolge des längeren Transportweges und der bestehenden hohen Bahntarife derart hoch belaufen, daß der Vorteil der Weidebenützung hiedurch verloren geht und viele Landwirte aus diesem Grunde davon Abstand nehmen, ihr Vieh auf eine fremde Weide zu geben, eventuell eine eigene Weide zu erwerben und die Grundlagen für eine gedeihliche Viehzucht zu schaffen. Zur Verbilligung der Beförderung des Viehes auf die Alpen werden in der Schweiz schon seit längerer Zeit seitens der Bahnverwaltungen Ermäßigungen in der Weise gewährt, daß das Weidevieh als Eilgut befördert und eine 40 %ige Ermäßigung vom normalen Frachtsatze gewährt wird in der Erkenntnis, daß die Erhaltung und Vermehrung der Viehbestände dadurch eine Förderung erfährt. Um auch für die österreichischen Landwirte eine ähnliche Begünstigung zu erwirken, hat der Zentralausschuß der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft beschlossen, dem k. k. Eisenbahnministerium eine diesfällige Begeherschrift zu unterbreiten und das k. k. Ackerbauministerium um Unterstützung dieser Petition zu ersuchen. In Würdigung der vorgebrachten Momente hat sich das Eisenbahnministerium bestimmt gefunden, die k. k. Staatsbahndirektionen in Innsbruck, Linz und Villach zu ermächtigen, für die Beförderung von Weidevieh aus Anlaß der Sommerung auf Alpen und Weiden bis auf Weiteres über fallweises Einschreiten eine 50 %ige Ermäßigung der normalen Frachtgebühren hinsichtlich der Linien der k. k. Staatsbahnen im Bereiche des Herzogtums Steiermark unter der Voraussetzung zu gewähren, daß die bezüglichen Ansuchen entweder vom Zentralausschuße oder von den einzelnen Verbänden der Viehzuchtgenossenschaften oder der zuständigen politischen Behörde befürwortet werden, worauf seitens der Staatsbahndirektion die Transportbegünstigungsscheine zur Ausfertigung gelangen und den Einschreitern zugemittelt werden. Diese Maßnahme der k. k. Regierung wird sicherlich in allen landwirtschaftlichen Kreisen die lebhafteste Befriedigung hervorrufen, aber auch in den Kreisen der Konsumenten die vollste Zustimmung finden, da sie als eine jener Mittel bezeichnet werden muß, welches geeignet ist, unsere Viehzucht sowohl quantitativ wie qualitativ zu fördern.

Die Tragfähigkeit des Eises. Eine Eisfläche von 2 1/2 Zentimeter Dicke ist bereit fähig,

das Gewicht eines Menschen zu tragen. Eine Dicke von 10 Zentimeter gestattet das Passieren einer Kavallerieabteilung, während für den gefahrlosen Transport von Artillerie über das Eis eine Dicke von 13 Zentimeter erforderlich ist. Bei einer Stärke von 25 Zentimeter kann eine Menschenmenge getrost auf dem Eise Aufstellung nehmen und bei 45 Zentimetern ist es für einen Eisenbahnzug befahrbar. Diese Erkenntnis hat in Sibirien lange Zeit praktische Bedeutung. Vor der Fertigstellung der den riesigen Baikalsee umfahrenden Strecke der sibirischen Bahn wurden im Winter alljährlich Geleise über das meterdicke Eis des viele Monate gefrorenen Sees gelegt und so die beiden Endpunkte der Bahn verbunden, zwischen denen im Sommer Dampfer die Verbindung aufrechterhielten.

Ein treuer Freund für jede Familie ist die „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“. Einer der schönsten Vorzüge, denen diese Zeitschrift ihre große Beliebtheit und weite Verbreitung verdankt, liegt darin, daß sie in ihrem praktischen Teil eine gut geleitete Frauen- und Moden-Zeitung und in ihrem unterhaltenden und belehrenden Teil ein alle Gebiete des Wissens, der Kunst und des öffentlichen Lebens berücksichtigende, reich illustrierte Familien-Zeitschrift ist. Jedes Familienmitglied findet in der „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“ Unterhaltung und geistige Anregung. Dies Lieblingsblatt der Hausfrau bringt abwechselnd in jedem Heft zahlreiche Modelle für Mode und Wäsche für Erwachsene und Kinder, sowie Handarbeiten in reicher Auswahl und in allen Techniken. Der hauswirtschaftliche Teil bietet eine Sammlung erprobter Kochrezepte und garantiert durch erschöpfende Behandlung aller Fragen des Haushaltes eine gute wirtschaftliche Schulung der Hausfrau. Bei aller Reichhaltigkeit und Viel-

seitigkeit kostet die „Familien- und Moden-Zeitung für Oesterreich-Ungarn“ nur 24 Heller wöchentlich. Alles Nähere wolle man aus dem unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt ersehen. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen sowie die Administration Wien 1., Dominikanerbastei 10, entgegen.

Ein Herr

welcher auf eine gesunde Haarpflege hält, speziell Schuppen, Haarausfall und Ergrauen der Haare vertreiben sowie den Haarwuchs fördern will gebraucht stets

Steckenpferd - Bay - Rum
(Marke Steckenpferd)

von **Bergmann & Co., Tetschen a.E.**
in Flaschen à K 2.— u. K 4.— er-
hältlich in allen Apotheken, Droge-
rien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

**Kaufen Sie nur
das Vollkommenste!**

Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren!
Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.
! Aufklärungen unverbindlich !
Prospekte gratis und franko.

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 15. bis 21. Jänner 1912 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm						
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine
Büttcher Jakob	—	2	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	64	—	—
Friedrich Johann	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	151	—
Reis	—	2	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisacher Jakob	—	6	—	—	—	8	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeushegg Josef	—	6	—	—	—	16	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—	116	—	—	—	17	—
Sellat Franz	—	2	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	70	—
Stelzer	—	2	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan	—	2	—	—	—	6	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	1	—	—	—	5	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Wemml	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wustel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	—
Private	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	187	—



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 6

Jullus Popper

in Innsbruck, Südbahnstrasse 2

Franz Dolenc

in Laibach, Bahnhofstrasse 41.



KARL TEPPEY, Industrieller, gibt im eigenen sowie im Namen seiner Schwester Frau **Marie Jaklin**, geb. **Teppey**, Realitätenbesitzerin, und aller übrigen Verwandten schmerz-erfüllt Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Mutter, bezw. Großmutter, Urgroßmutter, Tante, Schwester etc., der Frau

Cäcilie Teppey, geb. Schaffer

Private

welche am 21. Jänner um 3 Uhr nachmittags nach kurzem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 82 Jahren sanft im Herrn entschlummert ist.

Die entseelte Hülle der teuren Verblichenen wird Dienstag den 23. d. um 4 Uhr nachmittag im Trauerhause eingeseget und sodann auf dem Ortsfriedhofe in Weitenstein der Familien-gruft beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden Mittwoch den 24. d. in Weitenstein und Cilli gelesen werden.

Weitenstein—Cilli, am 21. Jänner 1912.

SPECK

frisch ohne Schwarte für Schmalz, frische Schweinsschlögl u. Schinken, Selchfleisch, gute Selchwürste versendet billigst Jeglitsch in Kranichsfeld. Preisblätter franko. 18192

Aelterer KOMMIS

selbständiger Arbeiter, wünscht seinen Posten zu ändern. Gefl. Angebote an die Verwaltung des Blattes.

Grösseres Fabriksgebäude

mit Direktorwohnung, geeignet für Spinnerei, Holz- oder Drahtindustrie mit Wasserkraftanlage, in der Nähe von Cilli (Bahnverbindung) wird billigst verkauft. Billige Arbeitskräfte vorhanden. Näheres bei Prym, Heilenstein.

Steinbruch-Eröffnung.

Der ehemalige **Petek'sche Steinbruch**, bei der Lendorfer Brücke, welcher Stein als Fundament bei vielen öffentlichen Gebäuden, wie: Studentenheim, Landwehrkaserne, Geschirrfabrik, evangelischen Kirche u. v. a. Bauten verwendet wurde, wird demnächst wieder eröffnet.

Die Interessenten Herren Baumeister und Bauunternehmer wollen sich gefälligst wenden an Besitzer

A. Kajtna, Oekonom
Cilli, Leisberg.

Zwei Köchinnen

für Alles (die eine neben Diener), welche rein und flink sind und Jahreszeugnisse besitzen, werden für Pola gesucht. Diejenige welche neben Diener gehen will, möge mit Angabe ihrer Ansprüche und womöglich mit Einsendung ihrer Fotografie schreiben an Frau R. K. Pola, Villa Mignon. Die Andere schreibe an Frau Regina Löbl, Pola, Via Sergia. Eintritt bis spätestens Mitte Februar. 18180

Land-Realität

in Unter-Kärnten mit Gasthaus und Gemischtwarenhandlung wird verkauft oder verpachtet. Anfragen unter „Gallizien“ postlagernd Klagenfurt.

Danksagung.

Karl Teppey, Industrieller, sagt im eigenen, sowie im Namen seiner Schwester, Frau **Maria Jaklin**, geb. **Teppey** und sämtlicher Verwandten anlässlich des Ablebens seiner innigstgeliebten Mutter, bezw. Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Tante etc., der Frau

Cäcilie Teppey, geb. Schaffer

für die zahlreichen, liebevollen Beweise innigster Anteilnahme an der Trauer allen Freunden, Bekannten und Vereinen herzlichsten und tiefstgefühlten Dank.

Cilli—Weitenstein, am 24. Jänner 1912.

50 Kronen Wochenlohn

oder 50-60% Provision

erhält Jeder, der den Verkauf meiner weltberühmten Schilder und Waren übernimmt, darunter letzte Neuheiten und konkurrenzlose Massenartikel. Ich erbringe die Beweise durch Originalbestellungen, das viele meiner Vertreter, wo die Waren bis jetzt eingeführt waren, mehr als 30 Kronen pro Tag verdienen. Hauptsaison beginnt am 1. Februar. Auskunft gratis. Vertretung wird als Haupt- sowie auch als Nebenbeschäftigung übertragen. — Anfragen per Postkarte genügt.

Anton Hruby
Müglitz (Mähren).